

Mehr Bürokratie durch KI

«Kurbelt künstliche Intelligenz die Produktivität an?», fragte die Stiftung Zukunft.li an der Veranstaltung «Wirtschaftsausblick 2025» im Gemeindesaal Gamprin. In der Panel-Diskussion ging es dann vor allem um Regularien und «Bürokratiemonster».

Corina Vogt-Beck

Im «Wirtschaftsausblick 2025» widmete sich die Stiftung Zukunft.li um «Die künstliche Intelligenz im Spannungsfeld zwischen Chancen und möglichen Stolperfallen auf dem Weg zu einer produktiveren Wirtschaft». Künstliche Intelligenz gelte als Schlüssel für die Steigerung der Produktivität, bisher sei jedoch noch kein klarer Anstieg der Arbeitsproduktivität festgestellt worden.

In seiner Begrüssung zitierte Gerald Hosp, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, eine aktuelle Studie der UBS, die der KI die «grösste Innovationsfähigkeit in der Geschichte der Menschheit» attestiert. Innovationen und Erfindungen gelten zwar als Schlüssel des Wohlstands, es komme dabei aber zu einem Produktivitätsparadoxon: «Das Trendwachstum der Arbeitsproduktivität verlangsamt sich, obwohl wir in einer Zeit leben, in der so viel erfunden wird.» So stagniert Liechtensteins Arbeitsproduktivität, aber auch international gibt es nur geringes Wachstum.

KI als Kostenfaktor für private Unternehmen

Dies bestätigt auch Professor Mathias Binswanger von der Hochschule für Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten, in seinem Impulsvortrag. Der Autor präsentierte süffisant die wichtigsten



Zahlreiche Interessierte nahmen an der Veranstaltung von Zukunft.li teil.

Bild: Paul Trummer

Thesen und Erkenntnisse aus seinem aktuellen Buch «Die Verselbstständigung des Kapitalismus. Wie KI Menschen und Wirtschaft steuert und für mehr Bürokratie sorgt». Die Arbeitsproduktivität steige durch KI nicht an, die Bürokratie hingegen werde massiv ausgebaut, wodurch die Beschäftigung zunehme, erklärt der Ökonomeprofessor. KI sei die Perfektionierung des Kapitalismus, denn künstliche Intelligenz könne 24 Stunden arbeiten, ohne zu ermüden.

Zur Podiumsdiskussion kamen neben Mathias Binswanger auch Fabian Frick, Co-CEO der Hoval AG, Martin Gächter, der Leiter Bereich Finanzstabilität der FMA, und Urs Monstein, CEO der VP Bank AG; Gerald Hosp moderierte. Fabian Frick erklärte, dass die Hoval die KI einerseits für Standardanwendungen wie Übersetzungen nutze, andererseits setze man sich intensiv damit auseinander, Geschäftsideen zu generieren. Das sei der schwierigere Teil, denn dies sei kapitalintensiv und

brauche Spezialisten, jedoch dürfe man diese Entwicklung nicht verschlafen um sich von den grossen Wettbewerbern nicht abhängen zu lassen.

Urs Monstein bestätigte, dass KI auch im Finanzwesen ein Kostenfaktor ist. Der CEO der VP Bank erklärte, dass KI bei Banken eine grosse Rolle spiele, zum Beispiel im Bereich Betrugserkennung, Investments oder Compliance: «KI ist momentan ein Hype, man hat ein schlechtes Gewissen, wenn man nicht dabei ist.»

In der Finanzmarktaufsicht Liechtensteins stehe man mit der KI noch am Anfang, erklärte Martin Gächter, jedoch investiere man in Hardware, Software und in Training: «Man muss den organisatorischen Wandel im Griff haben, man muss alles neu denken. Es braucht Verhaltensänderungen, es braucht regulatorischen Rahmen.» Diese Entwicklung brauche Zeit, betonte der Leiter Bereich Finanzstabilität: «Es wird Schritt für Schritt gehen, aber es wird sich viel wandeln.» Um beispielsweise Compliance-Prozesse zu automatisieren, brauche es eine enge Zusammenarbeit zwischen der Behörde und den privaten Sektoren, meinte er, das System müsse gleich gut funktionieren wie das bestehende.

«Appetit der Regulatoren» werde erhöht

Urs Monstein führte aus, dass der Einsatz der KI den «Appetit der Regulatoren» weiter erhöhen werde: «Wir sehen es bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung.» Diese sei überbordend, man müsse aufpassen, dass sie nicht die Finanzbranche kaputt mache. Auch Martin Gächter bestätigte, dass es ein Umdenken brauche, was die Umsetzung der Regularien betreffe.

So sei das KI-Gesetz der EU ein «Bürokratiemonster», betonte Mathias Binswanger, und dass der Staat gar nicht mehr in der Lage sei, alles zu kategorisieren und zu regulieren: «Man kreiert unglaublichen Aufwand, wo er gar nicht notwendig wäre.»

Die Herren auf dem Podium waren sich einig, dass der Pragmatismus im Bereich der regulatorischen Vorgaben fehle. Urs Monstein betonte, dass man eine Balance finden müsse: «Wenn Bürokratie überhand nimmt, frisst sie die Produktivität auf.» Fabian Frick stimmte dem zu. Martin Gächter betonte ein, dass die Umsetzung der Vorgaben wichtig sei für den Marktzutritt, aber es sei ebenso wichtig, gemeinsam mit dem Privatsektor Lösungen zu finden, die für alle machbar sind. Dabei seien die kurzen Wege in Liechtenstein ein Vorteil.

Andreas Brunhart, Forschungsleiter Volkswirtschaft am Liechtenstein-Institut, trug als Konjunktüreinschätzung bei, dass die Analyse im Moment schwierig sei, da man insbesondere aus den USA täglich mit konjunkturrelevanten Neuigkeiten überschüttet werde. Das Liechtenstein-Institut rechnet für das Jahr 2024 mit -1 Prozent Wachstum in Liechtenstein. Immerhin sei Liechtenstein erstaunlich robust durch die letzten Jahre gekommen, wobei die hohe konjunkturelle Volatilität Liechtensteins auffallend sei.

Hinweis

Mehr zum Thema gibt es am Freitag im «Wirtschaft regional».